

Öppis vom schuehmacherseppli

Autor(en): **Reinhart, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **38 (1934-1935)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.09.2024**

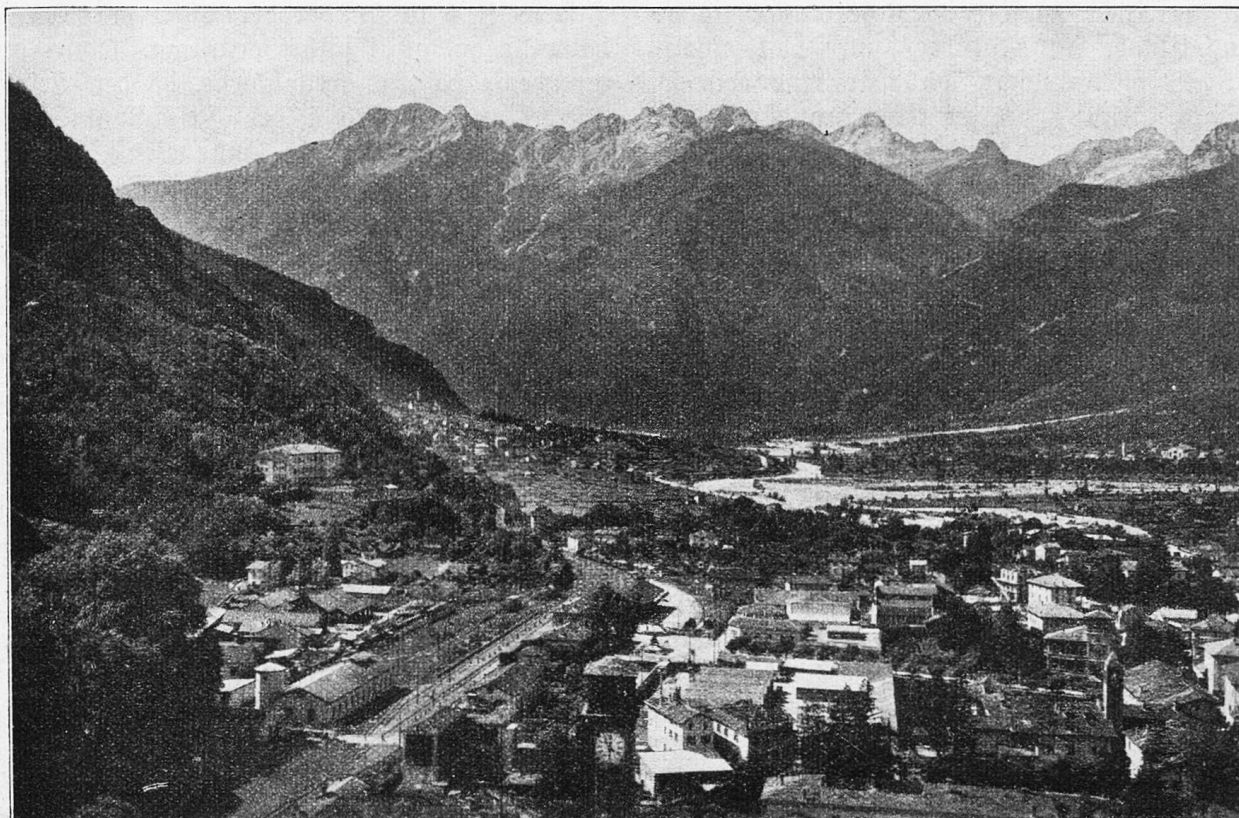
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-661605>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Chiabenna.

Öppis vom Schuehmacherseppli.

Von Josef Reinhart.

„So, jo, Buebe, dir Sapperlotte dir! nähmet ech numme zäme,“ het der Schuehmacherseppli, wo bin-is uf der Stör gfi isch, zu üs Buebe gseit und het ne Fäcke Sohlläder im Wasserchübel tümpft und drno: druff mit Chlopfe, as me frei übelghörig worden isch. Zwüschene hne het er wieder ne Schluck gno vo sym Gigetichiwasser, won-em d'Muetter zum B'nüni uf's Bänkli gstellt het und het der Chopf gschüttlet ab dene zwe Kärlese, wo im Huus umme gfägiert sy und all Pfyfchöpf zämegramisiert und nußbäumigi Köhrli drh gmacht hei.

„So jo, Buebe, dir chömet emol no früeh gnue mit em Tubake; aber wenn's ech passiert, wie mir, es tät mi numme g'lächere!“

„Jä, was passiert? Wie, was? Wie isch's euch passiert? Seh, Schuehmacher, verzellet is das!“ Der Schuehmacherseppli het z'erst nit rächt welle usrucke. Aber wo die Buebe nit lugg gloh hei mit hääfe, het er gmacht:

„Zwänghäkere syt er! Gang, reich mer e Chübel früsches Wasser am Brunne, und du, Jakobli, gosch mer der Fänsterlade goh ahänke,

d'Byse jagt en eister zue! es isch so wie so nüt z'heiter do inne!“

„So öppis, bisch e Chnächt! Muesch denn e Frau ha, wenn groß bisch!“

„So, aber jek füre mit der Pfyfegschicht!“ Und die zwe Buebe sy linggs und rächts ufe Bank näbe Schuehmacher zue ghocket und hei Mul und Nasen-ufsto.

„He, so, minetwäge denn!“ macht der Seppli, „aber hocket umme nit no uf mi ufe und ä, was i säge will, isch Fuetter grüftet? Nit as denn d'Muetter chunnt cho halge, i tüeih ech numme versuume mit myne Stämpereie!“

„Geit ömmel nit Chummer für sälb, bi däm Wätter cha me bigoklige nüt versuume! föht dir jekhen ah!“

Dä het no ne tolle Schluck gnoh.

„Won-ig au no so ne meisterlofige Kärli gfi bi — he, wie lang cha das sy? Item, mi het ömmel sälbi Zyt viel vom Prüß ghört, wo well ine cho. — Sälbzyt isch men aber numme z'Winterszht i d'Schuel gange. Aber nit as der de meinet, es syg scho so gfi wie jekt, as jede, wenn

er chuun rächt cha sälber d'Nase schmieze, so ne Rauch-Chlobe im Mul oder im Sack noch-treit. Wohl Händsche, do wär eine wüescht agrönnt. Und 's het au keine dra dänkt, für afo z'raufe, äb er mol rächt troch gsi isch hinder den Ohre und er sälber het chönne der Tubak verdiene. Und wenn üse Vatter und der Götli, wo bin-is gsi isch, öppe z'Oben im Herrgott es Räuchli gschickt hei, nu so isch üserein jungi Rüstig bi ne zue uf em Bänkli oder uf em Dangelstock gässe und het si no gemeint, wenn me dene ihre Tubakrauch het chönne schlücke und het nen i d'Naselöchli ufegluengt, wese as der größer Schwalm het chönne füereblöse.

Und wenn öppe der eint oder der ander guet im Kolör gsi isch und üs ne Zug het lo näh us der Pfyse, das hätte mer nit gäh für ne roti Chueh. Aber as öppe eine gemeint heb, er müez au scho so ne Mulchlobe ha, as me wüß, was hindeser oder vorser syg — nä-äh!

Mer hei wohl gwüßt, as der Vatter der Läderrieme wurd füere näh, wenn er is uf d'Pfe chäm, nit öppe wil er gemeint het, es chönnt is am Gfunds sy schade; aber wil er d'Waze zäme bhalte het und nit vom Verbämberle het welle wüsse; dä isch halt nit vo Ufhufe gsi, und wenn der Bürli Durs e chlei besser zu der Sach gluegt hätt, as mer nit hätte müeze Bürgschaft zahle füeren — i bi guet drfür, i müezt allwäg nit uf d'Stör go schuehne.

Item, das het jek verjähret! Was chan-i öppe, druzäh, vierzäh Johr alt gsi sy, do bin-i einisch im Winter no'm Mittagässe bim Götli im Fuettertenn usse gstande; er isch gar ne freine gsi und hätt üs Buebe nie keis Hörli lo chrümme. Mer hei zäme 's Fuetter grüstet und 's Gläck zwäg gmacht. Do, wo mer do so brichte zäme, seit er, es syg em, er heb nit z'viel Heu abegmacht: „Sä do,“ macht er zuemer, „heb mer die Pfyse, i will no nes Hämpfeli Heu go schrote; aber mach nit as der verlöscht, bis ig abe chumme. Dä stägeret 's Bühnleiterli uf und ig nit fuul und ha drfür gsorget, as däm sy Pfyse drwyle nit glöschen isch. Wien-i do so nuggle, soht's im Schuelhuus unden afo schälle, und der Sieber-Jakob, wo näben a mer i der Schuel ghoctet isch, springt verby, 's Strößli ab und rüeft: „Seh, Seppi, chumm, süsch nimmt er 's Meerrohr, wenn mer z'spot chöme!“ I b'finne mi nit lang, stecken-em Götli si Pfyse im Bergäß i Sack, und mer sy ömmel no eberächt i d'Schuel cho; sie hei grad 's Chrüz gmacht.

I weiß 's nit, weder der Lüfel wird's e so ha welle ha, as i sälb Vormittag, won-i mi umghehrt ha und welle luege, ob der Weisli-Rüedel au sövli heb i der Zeisrächnig, was goht? I chehre mi um und wien-i denn e Schutzgatter gsi bi, mit em Arm rüehr i däm 's Lintefesli über 's Hest abe. Isch dä Schuelmeister, der Biederma, i d'Höchi gschosse, wie wenn en es Wäspi gstoche hätt! Wie ne Wätterleich isch er bi mym Bank hinde gsi und ig uf sym Chneu. Dä het mer myni Hosen usgstäubt, wie wenn er's im Afford hätt. Und drno, won-i gemeint ha, Gottlobe Dank isch es wieder einisch erläbt und är 's Meerrohr abgleit het, was meinsch, as do passiert isch? Gäll he, du weisch es nit? Im Götli sy Tubakpfyse fällt zum Hofesack us, a Boden abe! Aber-i ha nit lang drzht gha, für die Pfyse azluege! Wie grüßlicher as die ganzi Schuel glärmittiert het um mi umme, wie erger het der Biederma ufzoge mit sym Meerrohr, und wenn Eine 's Für im Elsis gseh het, so bin i's gsi. Cha sy, er hätt no länger gchlopfet, wenn em der Arm nit weh to hätt. I weiß ömmel nit, wien-ig sälbmol a Platz cho bi. Aber das weiß ig no, as ig hinder 's Burefränzis Rügge d'Füß gmacht ha und gschwore ha: umme z'Troß müez jek ne Pfyse zueche.

Wo dört a han-ig em Biederma nümme chönnen-i d'Auge luege, und feini zwee Tag isch's gange, so het der Seppi ne Tubakpfyse im Sack notreit, und was für Cini! Neuschhöhltebuechige Chnorz und es nußbäumigs Röhrli drinn. Schwär isch er gsi, dä Chlobe, aber zoge het's, wie 's Bysewätter, und wenn ig i der Schuel nit ha chönne Bscheid gäh, so han-ig 's Donnerwätter loh über mi goh und ha bi mir sälber uf de Stockzähne glachet und dänkt: „Wäge däm wird z'Oben glich eis gnäblet hinderm Hus oder am Sundig hinder de Haselstude!“

E fei Mönch het öppis gwüßt drvo. Aber wohl to het's mer bis i chli Zeechen abe, wenn i so ha chönne näble, as me gemeint het, es syg ne Motthufe hinderm Hag. Mit öppe, daß 's mi bsunderbar guet dunkt het, nei bhüetis, e teiggi Channebire hätt e besseri Chust gha, aber wil dä gemeint het, er heb mer 's Rauke verleidet und er mer 's grad htriebe het mit sym Meerrohr. Wenn öppen im Vatter der Tubak usgangen isch uf der Gummode, he nu, so het's denn Rußlaub au to für d'Not. Und wenn ig ha chönne nes par Zündhölzli uftrübe — zu mene Napolionli hätt me fei größeri

Sorg gha — und drü= vierfach han-i se mit Pa= pier ngwigglet.

Üße Götli het de nes Bündhölzlidruckli gha, won=er aber nummen amene Sundig im Sack notreit het, am Wächtig isch Fүүrstei gschlage worde, wenn er eis het wellen übertue. So nes Bündhölzlidruckli z'ha, jo i säge's, z'erst han-i nit dörfe dra danke, i hätt gmeint, es wär e Sünd; aber won-i gwahret ha, daß der Wieder= ma au a mene Sundig under de Chestenebäume hinter dr Chilche numme der Fүүrstei unter= händs gha het und eis gfluecht het, bis er Fүүr gha het, wil em der Zundel i der Täsche füecht worden isch — do isch's mer dure Chopf gschosse, wie ne Wätterleich: nes Bündhölzlidruckli will ig ha — numme im Wiederma z'Troß, und de was für eis!

Aber wie das asoh! Mängi Nacht han-ig mer der Chopf verboche. Einischt amene Nomittag isch's gsi; der Götli isch i d'Stadt z'Märet, und dießi hei ufem Fäld usse asoh ruhme, wil der Hustage umme Wäg gsi isch. Ig eleini deheim; im Tenn han-i 's Fuetter grüstet. Do ghör ig vo der Hustüre här eine lärmitiere: „Se do, niemer deheim, Fade, Nodle, Lüschräche, Hofe= träger für ebige Zyte — Wunderbalsam für alli Bräste inne und usse, im Stahl und i der Stube.“ Won-ig vor 's Tenn use chumme, stellt der Granitzler sy's Hutli uf's Bänkli und foht a uspacke.

„Ab i nit bruuch, er heb au Horöl, Pum= made und Schnauzwiggi, er heb grad vorgester z'Paris em Näpel sym Jung au nes Büchslü müesse schicke; scho 's zweute, 's erste heb scho stuf battet, er chönn en ömmel ase dräiße, aber wil er halt well Rünig werde, müeß er e Schnauz ha, won=er hindenoche chönn zämebinde.“

„Ob er au Bündhölzli—“ i ha's fascht nit füebrocht — „Bündhölzlidruckli heb?“

„Meh weder gnue!“ macht dä.

I ha numme chönnen usläße; eis het mer bsunderbar is Mug gstoche, 's het glänzt wie Silber, und isch ganz verchremänzlet gsi.

„I möcht scho eis! Aber! Sm!“

Diese lachet uf de Stockzähne.

Se, wil's mi syg, macht er, well er nes Mug zuedrücke, und für nes tolls z'Obe wett er mer's loh! Do isch mer es Viecht ufgange! Mer hei früsß gmeßget gha, und vom Mittagässe nochen isch no ne Würschüt ufem Dfe gsi für e Götli, wenn er hei syg us der Stadt.

„So ne guete Schick git's nit all Tag!“ dän= fen-ig, „und zäche Würschüt gab ig für das

Druckli!“ Und ig go mit-em i d'Stube und dä — heßch mere niene gseh — über die Bluet= wurscht här, as wie wenn f' em hätt welle furt= springe, und ig ha numme Chummer gha, er well d'Platten au no drmit verschleße. Und ömmel gwüß e halbe Laib Brot isch erwägg gsi, wie im Handkehrum. Aber item, ig ha nes verchremänzlets Bündhölzlidruckli übercho und „wenn em no nes guets Bähwasser hätt, für abe z'schwänke, so wett er mer's mit Bündhölz= lene fülle“ — dir müeßt danke, sälbi Zyt sy die no gar rar gsi! Ig nit fuul und ha d'Fläsche füregreicht us em Stüblichaste, und won=er asen eis ufem Zahn gha het, seit er no: uf ein Bei chöm me doch nit stoh! Ig ha, wohl oder übel, der Zubak müesse schmöcke. Aber froh bin-i gsi, won=er 's Reinli abdechlet isch mit sym Hutli. Mhs Druckli han-i guet versorget. Aber ganz wohl isch's mer doch nit gsi. „Was müeß ig säge, wenn dr Götli hungrig heichunnt und numme die lär Platte findet — de bin-ig schön am Hag a! Item, zum Fүүrorg han-ig der Chaz grüest und sie usen Dfe use gsetzt näbe die läri Platte zue. Zum Glück isch ömmel der Götli sälbmol e chlei spot hei cho und het es bizeli Öl am Guet gha — und vo der Bluet= wurscht het fei Mönch nit meh gseit.

I weiß nit, äb eine chönn e größeri Meinig ha, wenn er Hochzyter wird, as ig, won-ig mhs blächtig Bündhölzlidruckli im Sack gspürt ha. Ne Meinig han-i gha, wie nes Burehuus und dänkt, i müeß nit Strau im Chopf ha, as ig zumene fettige Druckli cho syg.

As ig's immer nochetreit ha, sälb cheut er danke!

Sälbe Hustage bin-ig us dr Schuel cho und 's erst isch gsi, wo 's Arame übere gsi isch, as ig nes Pfyfli Zubak azündt ha, und drmit bin-ig näbem Schuelhus abegstolziert, wie ne Soldat, wo 's erst Mol dr Schleipffabel het.

Sälbi Zyt han-ig eis gmottet; wenn nit der Löffel oder d'Gable, so han-ig doch dr Chlobe im Mul gha. Und wenn öpper für mi ahne isch, han-ig perforscht no ne Schwalm Rauch use gloh. Aber d'Muetter het lang chönn jom= mere und zable: Dä Bueb lueg ase dry, wie ne gstochni Geiß.

Einischt im Heuet isch es gsi — 's het amene Wätter umme gmacht — mer hei all Händ voll ztüe gha, wenn mer's hei welle troch hne bringe. Ufem Stock obe hei mir drei, ig und 's Dürli= hansen Albärt und üße Franzi, das abgladne Heu müesse verteile und druffumme sy mer

gumpet, as es fest z'ligge cho isch. I weiß nümme, wie mängs Fueeder as sälb Tag hne cho isch. Stem, 's het is heiß gmacht, wie i mene Bachofen inn, und wo's zum Zobenäh gangen isch und e Butälle Biremost und Chäszieger parat, han-i grad eso rächt vatterländisch welle dryhaue und e Fläre Brot hanig abgsprängt gha, wie ne Kofzeeche. Und wie's denn alben isch, wenn me d'Sach troch hne brocht het, alls isch guet im Strumpf, und jede weiß öppe nes Schelmestückli z'brichte, as d'Lüt e Schübel müesse lache. Üse Götli het ömmel au grad verzellt, wie sie im Sonderbundschiieg die Raibe Chäs der Hubel abtröhlt heige z'Fryberg inne — vor Lache het's mi fascht versprängt, und wil ig der Naselumppe wott usen Hofesack näh, gwahren-ig mys Bündhölzlidruckli nümme meh. I ha gespürt, wie mer 's Bluet i Chopf gfahren isch, und süttig heiß het's mer gmacht, i hätt möge zu der Hut us fahre.

I ha gemeint, es dur ne Ebigkeit, bis ig ha chönne hinderm Tisch füre schlüfe. Won-ig de eleini hinderm Huus gsi bi, han-ig lang chönne d'Seck umchehre, das Bündhölzlidruckli isch nümme füre cho. Als ig's vorhär im Sack gha ha, für deis hätt ig möge der Chopf wette. „Gäll he,“ han-ig gmacht gha zu 's Dürlihanjen Albärt, „hätich au so eis,“ öb mer use Heustock use sy. Also het's müesse dort obe ligge — aber wo? — So, wär ne ganze Heustock chönnt erläse! Und üse Wetter het all Tag gseit: „Burschte, heit Sorg, as fei hfigi Gable, nüt hfigs ufem Heustock blybt ligge! Wie mängs Huus isch scho im Für ufgange wäge däm, Gott bhüet is devor!“

Und ig ha müesse nes hfigs Bündhölzlidruckli verlüre, und de no Bündhölzli drinn! O die Angst! Ufe Heustock bin-i ghläderet und das Heu han-ig ufgeschüttlet, wenn eine drzue cho wär, er hätt chönne glaupe, i syg ufem Irrehuus extrunne — 's Wasser isch über mi abgeglosse, wie ne Bach. Aber du liebe Herrgott, vergäbe han-ig chönne sueche, bis sie überunde zum Nachtässe grüeft und mi a allen Orte gsuecht hei. 's het mi dunkt, wenn ig ne Löffel voll Habersuppe ha welle schlücke, es zieh mer dr Hals zäme und 's Härz het mer gchlopfet, wie wenn me tät z'vierte dröfche. Niemer han-ig dürfen aluege, i ha gemeint, me müeß mer's agseh.

Do seit d'Muetter: „Zöffis, Marantsantjosepp, Bueb, wie gsehst du drn, wie nes Syntuech, so bleich; was fählt dr? Wo tuet's dr meh? Uf dr

Stell gosch mer is Bett! — I will dr Ringebluesttee mache, hesch di gwüß vercheltet; hschalts Wasser trinken i d'Fiz hne. — Belicht chasch's denn usechwige bis am Morge!“ Froh bin-i gsi, vom Tisch ewägg z'cho, 's isch mer grad gsi, wie wenn ig imene Grassbogen hbunde wär. Aber Tee zum Schwige hätt ig keine brucht, 's het mer scho heiß gmacht, wie imene Buch-Chessi inne. Aber, was han-ig welle mache, as Tee trinke!

„Säh, du säh, schwig du jetz umme schön, am Zähni muesch de no nes Chacheli näh, de bisch du am Morge wieder uf de Beine, gäll Seppli,“ het d'Muetter gseit und mir no d'Dechi usezoge.

Sälbi Nacht wett ig nümme meh duremache, nit um Lusigi! Das Bündhölzlidruckli! Han-ig welle rüejig liggen und nit dra dränke, so han-ig gfeberet und traunt, i ha's scho ghöre chraschle, das Für zum Dach us und d'Lüt sy vo allne Syte cho z'springe und z'hoope, und wenn-ig denn im Schrecken usgfahre bi, isch's dunkel gsi um mi umme; vorusse ufem Bänkli han-ig üfi Feuerlüt ghöre brichte und lache zäme. Wie mängisch as mi sälbi Nacht dräiht und umdröhlt ha, i wett, i hätt sövli Napeliönli, i bruchti de nümme goh z'schuehne.

Nes anders Wol han-ig es Trüppeli Lüt gseh cho vo wytems und eister wie nöcher sy sie gägemer hne cho zlaufe, und won-i luege, isch's die ganze Schuel, und die rüefen i eim hne: „Heiten, heiten!“ Aber furtspringe hätt ig nit chönne; immer nöcher und nöcher sy sie gägemer hne cho, und jedes het ne grofi hfigi Gable gag mer hne gstreckt und hindedrazue isch der Biederma gstande mit ere Pfyse, so groß, er het se mit beide Hände müesse ha. I ha mi chönne chehre, wien- i welle ha, so isch er vor mer zue gstande und het syne Schuelchinde gwunke und ghoopet mit syr Stimm, wo tönt het, wie ufeme Faß use: „Nächt en, nächt en!“ Und wien-ig erwache, naß, wie ufeme Bad use, ghör ig 's Nachbuure Feuermeitleni ufem Bänkli vorem Hus, wie sie sänge und lache. Wie mängisch han-ig ne scho ghülfe gha sänge nom Syrobe! O, wie isch m'r das z'Härze gange und 's Augewasser het's mer füretriebe und der Chopf han-ig is Chüffi hna gha, as ig se nit hätt sölle ghöre. Sälb Obe han-ig nit übel gfluecht über mys Raufe! „Jetz chönntisch au bi denen ufem Bänkli sy und mitfinge: „Vo myne Bärge,“ und „I de Fluehne,“ und müektisch nit Angst ha, es heiß jeden Augenblick „Fürio“ und numme wägeme eifältige Bündhölzlidruckli.

Ich weiß nit, was ig no gfieberet ha, aber uf eismol bin-ig ufgeschosse und ha grüeft: „Nei, löht mi lo goh, cha nit d'rfür!“ Won-i d'Augen uftue, stoht d'Muetter mit em Viecht vor em Bett und het eis gjommeret: „Dä Bueb wird chrank, er redt im Fieber.“ Ich ha mi Portion Tee ustrunke. Aber duret het sie mi doch, die gueti Muetter, as sie so het müeßen Angst ha wäge nit und wieder nit.

Aber sälbi Nacht bin-ig uf's Bett gchneuet und ha bättet, wien-ig no nie bättet ha. Der Liebeherrgott soll ömmel ums tusig Gotteswille der Heustock nit lo ago wäge mym Bündhölzli druckli.

Und arig isch es glich! Wie wenn mer e Bännerstei abem Härz gfallte wär, het's m'r gwöhlet und han-i no nes Rüngli rüejig chönne schlofe.

Aber sälb Tag han-ig glich nit sövli gässe, as in e Fingehuet hne möge hätt, und wenn ig mi nit gwehrt hätt bis dört use, i hätt no einisch müeßen-is Bett ligge. So währli, das isch ne bösi Bht gsi: Tee han-ig müeße trinke ganz Häse voll. Und d'Muetter het gseit: „Dä Bueb isch grad wien-en umkehrte Händsche; er redt nit meh, ma nit ässe, ma nit lache, ma nit wüest tue, grad 's gunträre Gägeteil vo früecher. Es macht m'r währli Angst, i ma nit dra danke!“

Aber wie mängisch as ig 's Tags uf d'Heubühni gange bi, deis chönt me nit zelle. Und wenn's gägem Oben-ane gangen isch, so het's mer allmol asen Angst mache. Und wie mängisch as ig z'Nacht ufgeschosse bi, wenn ig nes Hautbeh ghört ha raffle im Stall usse, das chönnt ig kein Wönsche säge. Und 's isch au vorcho, as ig nit ha chönnen hschlofe, und wenn alls i der Kueih gsi isch, binig uf und wie ne Schelm zum Pfeisterli us und um d'Schüür umme diche und d'Naselöchli ufgsperret, ob's öppe tüei bränzele.

My Tubakpflanze han-ig einisch hinderm Huus mit der Holzachs z'chrüstküeckine verholzet und d'Stücki i Hag use hängglet. Wenn ig bim Biederma vorby gange bi, han-em der Huet glüpft, as er mi ganz verdukt aqluegt het, wie wenn ig Hörner hätt. Früecher, wenn ig öppe dure Wald müeße ha gägem Oben ane, do han-ig eifster es paar Batterunser bättet, as mi keine nähm, jetz han-ig bättet für myni Bündhölzli im Heustock inne.

So, jo, Buebe, i chan ech säge, i wett lieber inere Geiß lüüße, wede das no einisch dure mache. Nch das e Bht gsi, eso i der Angst inne z'läbe!

Einisch amene Morge, wo's mit em Summer asen äne-n-abe gange isch, chunnt der Vater hne und leit es verrostets Bündhölzli druckli uf e Tisch; das heig er gfunde, won er 's Heu am Stock abgrächet heb.

's wärd vomene Mähder sh, wenn er dä i de Fingere hätt, er wett em 's Läder chlopfe, as em d'Schwarte täte chache, het er gmacht, „Säckermant denn au! Nes hfigs Bündhölzli druckli und no Schwäfelhölzli drinn! — ten au, was isch das; i wettem — der Heustock hätt chönne agoh, wie nit, — vo Glück cha me rede — Bock Säckermant denn au!“

Ich ha gseit, i müeß gschwind use! Ha gemeint, er müeß mer's agseh, as ig rot worde bi, wie ne gchüecklete Chräbs. Won-ig aber vor's Huus cho bi, han-ig ne Fuzger lo flädere, as es tönt het im Wald äne und d'Muetter het zum Pfeister usgluegt:

„Bueb, bisch ächt zum Hüslu us?“ —

„So, Buebe,“ het der Schuehmacherseppli gseit: „das isch mys Pfhschichtli, ig möcht's nit no einisch duremache; aber gschade het's mer nit; i ha nes Bizeli d'Hörner abgstofe!“

Herbsttag.

Herr: es ist Zeit. Der Sommer war sehr groß.
Leg deinen Schatten auf die Sonnenuhren
Und auf den Fluren laß die Winde los.

Befiehl den letzten Früchten voll zu sein;
Gib ihnen noch zwei südlichere Tage,
Dränge sie zur Vollendung hin und jage
Die letzte Süße in den schweren Wein.

Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr.
Wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben,
Wird wachen, lesen, lange Briefe schreiben
Und wird in den Alleen hin und her
Unruhig wandern, wenn die Blätter treiben.